

DER TSCHECHOSLOWAKISMUS IN DER GESCHICHTE DER TSCHECHISCH-SLOWAKISCHEN BEZIEHUNGEN

Am 23. April 1991 fand im Refektorium des Emaus-Klosters in Prag ein wissenschaftliches Kolloquium über den Tschechoslowakismus statt. Organisator dieser Veranstaltung war die Abteilung für Geschichte des 20. Jahrhunderts des Historischen Instituts der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften. An dem Kolloquium nahmen Vertreter der tschechischen und slowakischen Historiographie und als ausländische Gäste A. Teichová und M. Teich von der Universität Cambridge in Großbritannien teil.

In seinem einführenden Referat verwies J. Harna darauf, daß das Thema des Kolloquiums in der gegenwärtigen historiographischen Literatur und Publizistik recht häufig aufgegriffen wird. Er betonte des weiteren das Erfordernis, zusätzliche und neue Formen einer genaueren Spezifizierung des Begriffs zu finden, unter dem oft alle die die Beziehungen zwischen Tschechen und Slowaken berührenden Probleme zusammengefaßt werden. F. Kolář unternahm es, die Wurzeln des Tschechoslowakismus näher zu bestimmen. Er erinnerte an die Rolle der ethnischen und sprachlichen Verwandtschaft der Tschechen und Slowaken sowie auch an die prinzipiell gleichen Ziele im nationalen emanzipatorischen Prozeß und im Prozeß der Formierung moderner Völker, in denen man auch eine philosophische Begründung des Themas der tschechoslo-

wakischen Einheit suchte. M. Šesták verglich die Begriffe des Tschechoslowakismus und des Südslawentums als integrierende und nationalpolitische Konzeptionen. Er führte aus, daß beide Konzeptionen historisch aus der gleichen Quelle der innerslawischen Sympathien schöpften und darüber hinaus einen gemeinsamen pragmatischen Aspekt besaßen – die Orientierung auf die praktischen Bedürfnisse der Völker. Über die Slowaken und die Tschechen während des Ersten Weltkrieges und die Funktion der Idee des Tschechoslowakismus im sog. ersten Widerstand referierte M. Kučera. Seine Ausführungen klärten die Genesis der Idee eines selbständigen tschechoslowakischen Staates in den politischen Vorstellungen des sog. ausländischen Widerstands um T. G. Masaryk, in den Vorstellungen der landsmannschaftlichen Vereinigungen, unter den Auslands Slowaken, in den Reihen der politisch differenzierten einheimischen tschechischen und slowakischen Subjekte und der tschechoslowakischen Truppenkontingente im Ausland auf. In der Diskussion sprachen Z. Urban und J. Novotný über die Formierung der neuzeitlichen slowakischen Nationalideologie. J. Mésároš beschäftigte sich mit der Periodisierung der tschechisch-slowakischen Beziehungen bis zum Jahre 1900 auch unter dem Aspekt der Sprachenfrage.

I. Šedivý referierte über den Tschechoslowakismus und die Idee des tschechoslowakischen Staates. In drei Zeitebenen stellte er die Entwicklungsmetamorphosen des untersuchten Themas dar, die von einem Verständnis des Tschechoslowakismus als eines Allheilmittels gegen alle zeitgenössischen Gebrechen und Ausdruck aller gesellschaftlichen Bedürfnisse über den Zusammenprall des Tschechoslowakismus als eines integrierenden Bestandteils der tschechoslowakischen Staatsideologie (Verfassung) mit der wachsenden politischen Autorität der Volkspartei Hlinkas bis zur eindeutigen Polarisierung beider Tendenzen reichten. V. Lacina sprach über den Tschechoslowakismus im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Tschechoslowakei in der Zwischenkriegszeit. Er führte aus, daß der Charakter der zentralen Wirtschaftspolitik, die das Recht der Slowaken auf die Berücksichtigung ihrer eigenen wirtschaftlichen Interessen sowie die Herausbildung eines einheitlichen Marktes nicht respektierte und die böhmischen Länder bevorzugte, auf die Formierung einer ausgewogenen wirtschaftlichen Integrität des Gesamtstaates nicht förderlich wirkte. A. Bartlová beschäftigte sich mit den Repräsentanten desjenigen slowakischen Autonomismus, dessen Träger nicht die Volkspartei war. J. Gebhart untersuchte den Einfluß des Tschechoslowakismus im Widerstand während des Zweiten Weltkrieges. Er führte aus, daß die Idee des tschechoslowakischen Staates auch nach dem März 1939 in den Köpfen der Menschen, selbst in der Slowakei lebendig blieb; allerdings änderten sich schon vor dem Jahre 1938 die Ausgangspositionen und Ziele bei der Suche nach der Identität des slowakischen Volkes. Z. Deyl skizzierte die Entwicklung des Tschechoslowakismus nach dem Zweiten Weltkrieg. Er machte darauf aufmerksam, daß die in der Slowakei in der Endphase des Krieges gegen das einheimische autoritäre Regime ausbrechende Revolution keine Antwort auf die Frage gab, wie das emanzipatorische Streben des slowakischen Volkes fruchtbar zur Geltung kommen könnte. Das in die Plattform der Nationalen Front der Tschechen und Slowaken aufgenommene Programm der Kommunisten bewährte sich in der politischen Praxis der folgenden Jahre nicht.

Nach einer umfangreichen Diskussion, an der viele der anwesenden tschechischen und slowakischen Historiker teilnahmen, betonte J. Harna in seinem Schlußwort, daß das Kolloquium seinen Zweck erfüllt hat. – Es vermochte, die Kenntnis und das Verständnis der behandelten Problematik nach vorn zu treiben. Besonders hoch wertete er das Faktum, daß aus vielen Beiträgen das natürliche Bedürfnis nach einer modernen Analyse sowohl der Genesis des Tschechoslowakismus als solchem als auch der mit ihm zusammenhängenden zeitgenössischen Phraseologie zu vernehmen war. Das Kolloquium legte einen festen Grundstein für die weitere Diskussion über ein Problem, das im Hinblick auf die tschechoslowakische Staatlichkeit eine breitere Dimension besitzt.

Jiří Kocian